

# Berlin.Dokument

## Berlin in den Achtziger Jahren (5)



ZEUGHAUSKINO

DEUTSCHES  
HISTORISCHES  
MUSEUM

22. Januar 2023, 18.00 Uhr

29. Januar 2023, 16.00 Uhr

Einführung: Jeanpaul Goergen

in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv

---

### Es begann in Berlin (DDR 1986, R: Joachim Hellwig)

*Produktion:* DEFA-Studio für Dokumentarfilme, Berlin / *Verleih:* Progress Film-Verleih, Berlin / *Idee und Gestaltung:* Joachim Hellwig / *Texte:* Helmut Baierl, Karin Freiberg / *Kamera:* Wolfgang Niestradt, Stephan Schmidt / *Schnitt:* Dieter Körner / *Komposition:* Andreas Aigmüller / *Musikalische Bearbeitung:* Brigitte Unterdörfer / *Recherche:* Ingeborg Dresel, Karin Fritzsche, Werner Meidow / *Aufnahmeleitung:* Dirk-Roland Funke / *Mischung:* Rolf Rolke / *Sprecher:* Walter Nikolaus

*Drehbeginn:* 14. Juni 1984, *Drehschluss:* 2. Mai 1986

*Format und Länge:* 35mm, s/w und Farbe, 2351 m (85'56")

*Uraufführung:* 15. Januar 1987, Berlin (Filmtheater Kosmos)

*Anmerkung:* Unter Verwendung von dokumentarischen Aufnahmen und Spielfilmen des Staatlichen Filmarchivs und des Fernsehens der DDR, Berichte der Wochenschauen DER AUGENZEUGE und WELT IM FILM, Ausschnitte u.a. aus den Dokumentarfilmen MARTHA (DDR 1978, R: Jürgen Böttcher), MANCHMAL MÖCHTE MAN FLIEGEN (DDR 1981, R: Gitta Nickel), WER DIE ERDE LIEBT (DDR 1973, R: Harry Hornig u.a.).

*Kopie:* Bundesarchiv, 35mm, s/w und Farbe, 2096 m (= 76'36")

„... kein dokumentarisch historischer Ablauf, sondern eine möglichst eindrucksvolle künstlerische Äußerung zu Berlin, Partei, Staat und Frieden.“ (Joachim Hellwig: Konzeption für einen DEFA-Dokumentarfilm zum 750-jährigen Jubiläum Berlin, undat, 14.2.85 (hs.) 3 Seiten, hier S. 3) (BArch DR 118/3861)

„Der Film – anlässlich der 750-Jahr-Feierlichkeiten gedreht, ist kein chronologischer Film über 40 Jahre neue Berliner Geschichte. Es ist ein Film des Chronisten Joachim Hellwig, der sich dieser Aufgabe auf einfühlsame und emotionale Weise angenommen hat. Man kann den Film als ein autobiographisches Credo bezeichnen, das der Regisseur abgibt. [...] Vor einigen Jahren äußerte er: „Nachdem wir mit der Geschichte der Herrschenden gebrochen und die bisher ungeschriebene Geschichte der Beherrschten geschrieben haben, nähern wir uns auf ganz neue Weise der Geschichte des ganzen Volkes und auch der Herrscher.“ Diese Methode der Geschichtsbetrachtung wird auch in ES BEGANN IN BERLIN souverän gehandhabt. Der Film beginnt aus der Sicht eines Dreizehnjährigen (Hellwig ist Jahrgang 1932, nahe dem heutigen Poznan geboren). ES BEGANN IN BERLIN ist keine historische Reminiszenz, vielmehr ein aktueller Film, der mit vielem unbekanntem Material Grunderlebnisse des Dokumentaristen Hellwig in vierzig Jahren revolutionärer deutscher Entwicklung beeindruckend vorführt. Dazu Hellwig: „Ich nutze Bild und Ton

als zeitgeschichtliche Dokumente und bringe sie in Beziehung zu Aussagen von Menschen über ihre Zeit und zu meiner eigenen. Dadurch möchte ich auf besondere Weise auf bereits erworbene Kenntnisse junger Menschen einwirken und Neues mitteilen, um politische Einsichten zu vermitteln.“ (Karteikarte Progress Film-Verleih; Inhalt und Anregungen zum Filmgespräch)

„Dieser Dokumentarfilm hat einen hohen Informationswert und ist gleichwohl unterhaltend. Er verwendet im Wechsel Farb- und Schwarzweiß-Sequenzen. Besonders interessant die frühen Farbaufnahmen aus dem Jahre 1945. Der Film hat Revuecharakter. Das große Vorbild Hellwigs: Erwin Piscator mit seinen „Roten Revuen“. Es ist schön, dass der Dokumentarist in der Ich-Form erzählt. Das ist ein Gewinn an Intimität zwischen ihm und dem Zuschauer. Seine Premiere hat der Film am 15. Januar 1987. Es wäre ihm zu wünschen, dass er nicht nur in Berlin, sondern auch in den Bezirken eingesetzt würde, denn er regt die ältere Generation zum Erinnern an und vermittelt der jüngeren überlieferte und erlebte Geschichte.“ (Gisela Harkenthal, *Filmspiegel*, Nr. 1/1987)

„Gegen Ende allerdings – und das steckt ein bisschen in der Natur der Anlage des Films – geht das Stilmittel der subjektiven Sicht flöten. Das Bildmaterial gerät in die Nähe des bunten Berlin-Prospekts, und der Kommentar kriegt, musikalisch kräftig untermalt, einen gehobenen Tonfall. Was sich vorher nicht – und auch nicht notwendigerweise – historisch er- und begründend gab, steigt plötzlich auf große Verbindlichkeit um. Hellwig selbst sprach, danach befragt, von Pathos. Eine größere Gelassenheit für die letzten zwanzig Filmminuten wäre im Sinne künstlerischer Geschlossenheit wohl das bessere Rezept gewesen.“ (Günter Sobe, *Berliner Zeitung*, 16.1.1987)

„Was in der Reichshauptstadt Berlin zwischen 1933 bis 1945 geschah, wird vom Regisseur konsequent ausgeklammert. Joachim Hellwig hat sich darauf beschränkt, „eine Chronologie der Nachkriegsentwicklung in Berlin zusammenzustellen“, und das heißt für ihn: Ost-Berlin. Der Westen der Stadt kommt – abgesehen von einigen kurzen Szenen mit Ernst Reuter und Jakob Kaiser – nicht ins Bild. Von den ersten freien Wahlen 1946 nennen Hellwig und seine Mitarbeiter nur die fünf Millionen SED-Stimmen,<sup>1</sup> während die 48,7 Prozent der für die SPD abgegebenen Stimmen unter den Tisch fallen.<sup>2</sup> Die Ursachen der Teilung Berlins, der Blockade und der Luftbrücke, des Aufstandes vom 17. Juni 1953, der Fluchtbewegung aus der „DDR“ nach West-Berlin bleiben unerwähnt. Ähnlich verfahren die „Dokumentaristen“ mit den Gründen für den Mauerbau. Stattdessen werden dem Zuschauer die Neubaufassaden der Ostberliner Satellitenstädte, FDJ-Marschkolonnen, Denkmale von Marx, Engels und Thälmann, eine Stadtrundfahrt von Honnecker und Willy Brandt präsentiert. Der filmische Versuch, Wesentliches der 750jährigen Geschichte Berlins für den Arbeiter- und Bauernstaat zu reklamieren, ist selbst für DEFA-Verhältnisse miserabel gelungen. ES BEGANN IN BERLIN entpuppt sich als Propagandastreifen ohne Informations- und Unterhaltungswert.“ (Harald Budde, *Die Welt*, 19.3.1987)

„Für Hellwig existieren weder die weltbedeutenden Theaterinszenierungen eines Alexander Lang oder Harry Kupfer noch die Szene vom Prenzlauer Berg, gibt's keine Berliner Typen und keine typischen Touristen. Zuletzt fällt ihm nichts weiter ein als Werbespot-Ästhetik: die Kamera gleitet über Neubaufassaden und FDJ-Marschkolonnen, und alles endet in einem Feuerwerk. So wurde dies nur ein Jubelfilm zur Jubelfeier, der keinen Anlass gibt, zu jubelieren. Vorzuwerfen ist ihm nicht, dass er sein Thema parteilich angeht, sondern dass er es verschenkt.“ (Heinz Kersten, *Der Tagesspiegel*, 17.1.1987)

Berlin.Dokument, Programm Nr. 121

Kontakt: [jeanpaul.Goergen@t-online.de](mailto:jeanpaul.Goergen@t-online.de) / <http://jeanpaulgoergen.de>

---

<sup>1</sup> Bezieht sich auf die Landtagswahlen in der SBZ 1946, bei der die SPD nicht mehr antreten durfte.

<sup>2</sup> Wahlen vom 20. Oktober 1946 in Berlin: SPD 1.015.609 Stimmen (48,7 %), CDU 462.425 (22,2 %), SED 412.582 (19,8 %) und LDP 194.722 (9,3 %).